

Der „Bote vom Welz. Wald“ erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 M. im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 M. 25 \mathcal{G} außerhalb 1 M. 45 \mathcal{G} .

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 \mathcal{G} von außerhalb derselben mit 10 \mathcal{G} für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.



Der „Bote vom Welz. Wald“ erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 M. im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 M. 25 \mathcal{G} außerhalb 1 M. 45 \mathcal{G} .

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 \mathcal{G} von außerhalb derselben mit 10 \mathcal{G} für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

(Die große Abonnentenzahl dieses Blattes sichert der Veröffentlichung von Annoncen jeglicher Art eine erfolgreiche Verbreitung.)

Einladung zum Abonnement.

Zu dem am 1. April beginnenden neuen Abonnement auf den „Boten vom Welzheimer Wald“ erlauben wir uns freundlichst einzuladen.

Der Preis beträgt pro Quartal in Welzheim nur 1 M. im Oberamtsbezirk bei allen Poststellen und Postboten 1 M. 25 \mathcal{G} , im übrigen Württemberg 1 M. 45 \mathcal{G} .

Zu zahlreichem Abonnement auf das II. Quartal halten wir uns höflichst empfohlen.

Die Expedition.

Württemberg.

Stuttgart, 22. März. Zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Wilhelm war heute Abend bei Hofe Fest-Concert, wozu zahlreiche Einladungen ergangen waren, die öffentlichen und viele Privat-Gebäude waren besetzt. Im großen Museums-Saale fand von Seiten der Bürgerschaft ein Banket statt, bei welchem das Reichsmitglied Freisch den Toast auf den Kaiser ausbrachte.

Deutsches Reich.

München, 22. März. Das zur Feier des Geburtstages des Deutschen Kaisers im Hotel zum „Bayerischen Hof“ veranstaltete Fest-Diner nahm einen überaus glänzenden Verlauf. Anwesend waren viele Landtags-Abgeordnete, die Vertreter der Kunst und Wissenschaft, Magistratsräthe und eine große Zahl angesehenen Bürger. Professor Kluchhorn brachte den Toast auf den König von Bayern aus. Darauf hielt der Landtags-Abgeordnete v. Stenglein die Toastrede auf den Kaiser, der niemals etwas Anderes fordern werde, als was des Kaisers ist, auf den Schirm jedes Rechtes; deshalb kann Jeder, ob Bayer, Schwabe, Sachse oder Hesse, so gut wie der Preuze einstimmen in den Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ Der Toast wurde mit langanhaltendem begeistertem Beifalle aufgenommen.

Als die näheren Daten über die Katastrophe von Bremerhaven bekannt wurden, wurde von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß es wohl am Platze wäre, Nachforschungen anzustellen, ob die „City of Boston“, jener seit Jahren verschollene große Dampfer, nicht ebenfalls auf ähnliche Weise zu Grunde ging, wie sie Thomas für die „Mosel“ geplant hatte. Jetzt steht in der „Freien Presse“ von Chicago folgende Notiz zu lesen: „Im Landungsverzeichnis der im Januar 1870 auf der Reise von Newyork nach Liverpool verloren gegangenen „City of Boston“ finden sich allerdings drei von Hiltor nach Liverpool durch James Thomas verschifft Kisten Pelzwerk, consignirt an C. W. Lampson u. Co., und es steht fest, daß Thomas im Dezember 1870, zu einer Zeit also, wo die Affekuranzgelder für die „City of Boston“ ausbezahlt wurden, persönlich in Newyork war und mittelst Wechsel 500 Pf. St. und 457 Thaler durch Vermittelung Hamburger und Londoner Bankiers an seine Frau herübersandte.“

Straubing, 20. März. Eine Bewohnerin unserer Stadt verstand es, Jahre hindurch leichtgläubige Seelen zu narren, bis jetzt

endlich der Betrug entdeckt wurde. Eine gewisse Magdalena Schöfbed (unter dem Namen „schlafende Rene“ bekannt) hatte die Rolle der Stigmatisirten vortrefflich gespielt, so daß es allgemein hieß, daß sie mit dem ersten Schlage der Mitternachtsstunde auf Nichter-mittwoch in einen tiefen Schlaf verfiel, in dem sie bis zum Char-freitag verharrte. Während dieser Zeit genieße sie weiter Nichts als täglich Mittags 12 Uhr einen Schluck frischen Wassers, bei welcher Gelegenheit sie meist dann — ohne übrigens wach zu werden — allerlei hohe Offenbarungen von sich gebe; am Char-freitag empfangen sie die Wundmale, am Gründonnerstag schwinde sie Blut. Eine ungeheure Menschenmenge wallfahre stets zu der „Heiligen“, um aus ihrem Munde hohe Weisheit zu hören. In diesem Jahre beschloß nun doch die Behörde, die Sache etwas genauer zu prüfen. Die „schlafende Rene“ wurde in ein abgesonderetes Zimmer gebracht und ärztlicher Beobachtung anvertraut. In der That fiel sie beim ersten Beginn der Fastenzeit in Schlummer und hielt es in der oben beschriebenen Weise 14 Tage aus. Schon triumphirten die gläubigen Seelen. Aber am 14. März äußerte sie plötzlich den Wunsch nach Speise und jetzt hat sie jede weitere Verstellung aufgegeben und ißt und trinkt wie jedes andere Menschenkind.

Der Cardinal Graf Ledochowski hat den Ueberschwemmten in Posen eine milde Gabe von 100,000 Mk. zugewendet. Er braucht sich aber deshalb noch keine Entbehrungen aufzuerlegen, denn die Geschenke des Adels und der Geistlichkeit, die ihm nach seiner Entlassung aus der Haft gemacht wurden, sollen sich auf mindestens 200,000 Franken belaufen. Auch werden wohl noch einige Ersparnisse von früherher vorhanden sein.

Neuscheid, 15. März. Folgende Schwindelgeschichte berichtet der hiesige Anzeiger: „Ein zur Gemeinde Lüttringhausen gehörender Bürger, welcher von zwei Kronenberger Sterbeauslegern Mitglied ist, wurde von seinem Sohne auf dem Standesamte daselbst als gestorben angemeldet. Mit dem Todenscheine begibt sich der flehbetrüble Sprößling zu dem Notanten gedachter Auflagen und läßt sich das nicht unbedeutende Sterbegeld auszahlen, um es in dulei Jubilo zu vergeuden. Einige Freunde des angeblich Dahingegangenen finden sich zum Leichenbegängniß ein, aber siehe da, der theure Verbliebene erfreut sich der besten Gesundheit.“

Rusland.

Der „Times“ wird aus Paris gemeldet, eine russische Armee von 12,000 Mann habe unter dem Vorwande Räuber verfolgen zu wollen, die nördliche Grenze von Korea überschritten. Wenn die Thatsache richtig ist, hätte Rußland den Augenblick, wo Japan mit Korea in Krieg gerathen sein soll, nicht übel gewählt, um in den Besitz eines guten Hafens am Stillen Ocean zu gelangen. Schon im Jahre 1861 zeigte es Lust, sich der japanischen Insel Tsushima stillschweigend zu bemächtigen; wurde aber durch Englands Wachsamkeit daran verhindert.

Aus **Wimouth** wird vom 19. März berichtet: Samstag Abend während eines wüthenden Sturmes wurde ein großer Dampfer an der Küste von Cornwall aus Land getrieben. Man sah das Schiff kurz vor der Dämmerung Roth-Signale anzudeuten, aber es geschah nichts. Um Mitternacht machten Lootsen, die Lichter bemerkt hatten, ein Boot bereit; aber bevor dasselbe flott war, sah man, daß das

Nicht sich in einem offenen Boote befand, welches rasch auf die Brandung an der Barre zutrieb und darin umschlug; das Hüll-Geschrei ertrinkender Menschen wurde deutlich gehört, und gesehen, wie Einige sich an dem Boote festhielten. Ein Loosse band sich ein Seil um den Leib und stürzte sich in die Brandung, ward aber halbtodt zurückgeschleudert. Bald hernach wurden Kleider-Bündel und Ruder ans Ufer gespült, und bei Tages-Anbruch, sah man einen Dampfer auf den Felsen abwärts der Küste. Furchtbare Sturzwellen brachen darüber hin, und in wenigen Stunden war er vollständig zertrümmert, was eine Menge Leute vom Ufer her mit ansahen. Kein lebendes Wesen kam von dem Schiff ans Land, noch konnte man dasselbe erreichen; aber bis Sonntag Abend sind sechs Leichen angespült worden und Schiffs-Papiere, welche ergaben, daß der Dampfer den Namen „Ziabel“ führte und von Parochie nach Bristol bestimmt war. Man glaubt, daß dreißig Mann an Bord waren, die alle umgekommen sind. Von dem Wrack ist nichts übrig als zersplitterte Planken.

Florida. In den südwestlichen Staaten hat ein heftiger Sturm gehaust. Die Vorstädte von New Orleans sind überschwemmt und es ist der Verlust von Menschenleben zu beklagen. Zwanzig Meilen der Mobile-Eisenbahn stehen unter Wasser.

Newyork, 22. März. Es ist hieselbst eine weit verzweigte Verblüdung entdeckt worden, welche falsche Wertpapiere der Vereinigten Staaten-Banken anfertigte. Nur Harpibethuliate sind verhaftet worden. — Von der Küste werden zahlreiche Schiffbrüche in Folge der letzten Stürme gemeldet. — Noch nicht weiter bestätigten Nachrichten aus Galveston zufolge haben die mexicanischen Insurgenten die Regierungstruppen in der Provinz Texaca geschlagen.

Ein Teufels-Capitain.

Roman

von J. Steinhilber.

(Fortsetzung.)

„Was machen Sie denn!“ rief Marotte, und bewegte ihre Hände, wie wenn sie seine Kühnheit bestrafen wollte.

„Ich will nur meine Lippen laben,“ lachte er.

„Nein, nein, mein Herr, Sie müssen lächelnd artig sein, sonst lasse ich Sie los und kann werke ich vom Pferde fallen.“

„Sie doch nicht thöricht und kalte T. d. ist, kaltes Kind. Es ist ja keine Ehre, Deine zarten Hände zu küssen.“

„Sie sind unerbittlich. So will ich Sie denn nur anrühren lassen.“

Ihre rechte Hand rührte sich seinem Munde, so daß er bequem seine Lippen darauf heften konnte. Aber diese Handflüsse schienen seinem jungen Herzen nicht zu genügen. Er wendete den Kopf und versuchte seinen Mund ihrer Wange zu nähern. Aber sie zog sich schnell zurück, so daß sein Kuß nur die Luft traf.

Die Schöne lachte laut und ließ ihre Arme wieder sinken bis zum Gürtel des Secretärs.

„Sparen Sie Ihre Liebkosungen für Ihr Liebchen in Paris auf,“ rief Marotte.

„Man muß die Rosen pflücken, wo sie blühen,“ versetzte Castellan galant, „und ein liebliches Blümchen als Dich, habe ich noch nie am Wege gesunder. O, wenn Du nur in meine Augen blicken könntest! siehe Marotte, sie würden Dir bereiter als mein Mund sagen, wie sehr ich Dich beneide, wie mich Deine Schönheit bezaubert hat.“

„Sie verschwenden Ihre Verehrsamkeit umsonst, mein Herr,“ sagte sie. „Das Vergnügen, mir in's Gesicht zu sehen, können Sie genießen, ohne den Kopf zu drehen, denn dort rogt schon der Kirchturm von Komorantin und dicht vor der Stadt werde ich Sie verlassen.“

„Mich verlassen?“ rief Castellan feurig. „Woran denkst Du? Ich werde auch in dieser Stadt bleiben und hoffe, daß wir zusammen soupiren werden.“

„Ah, der Vogel ist gefangen,“ dachte die Tänzerin, und laut entgegnete sie:

„Nun, darin liegt ja nichts Böses. Ich will Ihnen gern Gesellschaft leisten, vorausgesetzt, daß Sie Ihren Mund nur zum Essen gebrauchen.“

„Dopp, es bleibt dabei! O, das wird ein entzückender Abend werden!“ sagte der junge Mann.

Castellan glaubte nicht gegen die Befehle seines Herrn zu handeln, indem er sich für ein paar Stunden diesem galanten Abenteuer ließ. Auch konnte er nicht eher, als am andern Morgen nach Lahe abreisen. Außerdem kam ihm auch keine Ahnung, daß die hübsche Zigeunerin ein falsches Spiel mit ihm trieb. Er hatte sie zufällig am Wege getroffen, wie sollte sie dazu kommen, irgend etwas Böses gegen ihn im Schilde zu führen.

Unter diesen Reflexionen spornete er sein Pferd stärker an, und in weniger als zehn Minuten erreichte er mit seiner verführerischen Bürde die ersten Häuser der Stadt Komorantin.

18. Kapitel.

Der Haub.

Gleich am Eingange der Stadt bemerkte Castellan einen Gasthof, der, nach seinem Aeußeren zu urtheilen, einladend genug schien, um dort die Nacht zu verweilen und in Gesellschaft der reizenden Marotte einen seltsamen Abend zuzubringen.

Er hielt sein Pferd vor dem Hause an, sprang herab und fing die Tänzerin in seinen Armen auf, als sie ihm nachsprang. Sie wollte scheinbar sich ihm entziehen, aber er hielt sie mit kausier Gewalt zurück.

„Wie gefällt Dir diese Taverne, schönes Kind,“ fragte er, „in der Du mir die Ehre erzeigen willst, mit mir zu Abend zu speisen?“

Marotte schien einige Augenblicke ernsthaft nachzudenken. Dann aber sagte sie rasch:

„Gut, es mag sein. Sie sind ein wackerer junger Mann, ich glaube, man hat in Ihrer Gesellschaft nichts zu fürchten.“

„Du bist also mit mir einverstanden,“ versetzte Castellan mit einem zärtlichen Blick. „Ich werde sogleich ein delikates Souper bestellen.“

Während der Secretär mit dem Hausknecht in den Stall ging und selbst für sein Pferd sorgte, sah Marotte sich vorsichtig um und da sie merkte, daß sie sich allein befand, so hob sie schnell das heruntergefallene Stück eines rothen Dachziegels aus. Sie näherte sich damit der Außenwand der Mauer, welche den Hof der Taverne umschloß, und schrie mit der rothen Kreide einen Triangel, der von einem Pfeil durchstochen war, auf die grauen Steine. Die Spitze dieses gemalten Pfeiles wies gegen das Dach des Hauses hinauf.

Als Castellan die inneren Räume der Herberge betrat, fand er Marotte in einem Winkel des Gastzimmers sitzen. Sie war damit beschäftigt, die in ihrem Bündel zerdrückten Kleidungsstücke wieder zu glätten. Der Schreiber wandte sich zu der robusten Magd, die mit ihm zugleich eingetreten war.

„Meine Schöne,“ sagte er lächelnd, „obgleich es noch heller Tag ist, so wünsche ich doch so bald als möglich zu Abend zu speisen. Also drehe fleißig den Bratpfiz und Sorge für eine delikate Mahlzeit. Wann wirst Du den Tisch decken können, mein Kind?“

„Wenn es dunkel ist. In einer Stunde,“ erwiderte die Dienerin.

„Edön! Auch gut. Es ist amüsant, bei Licht zu speisen. Da glärzen die Gläser und der Wein noch mehr als am Tage, und vor allem, schöne Augen.“

Er wandte sich zu seiner Begleiterin:

„Meinst Du das nicht auch, meine Freundin?“

Marotte antwortete nicht, aber sie lächelte beistimmend.

Die Magd war im Begriff, das Zimmer zu verlassen, aber Castellan hielt sie zurück.

„Laß in meinem Zimmer bedcken, liebes Mädchen,“ sagte er.

„Aber wo willst Du mich für diese Nacht einquartieren?“

„Folgen Sie mir nur, mein Herr,“ sagte die Magd.

„Ich bitte, mir auch ein Zimmer anzuweisen,“ sagte Marotte. „Es war so viel Staub auf der Straße. Ich will ein wenig Toilette machen, damit ich anständig bei Tisch erscheine.“

Der Schreiber und die Tänzerin lächelten sich an, verbeugten sich gegen einander und trennten sich bis zur Essenszeit.

Während in der Küche für Castellan und seine Reisegefährtin gebraten und gekocht wurde, näherten sich zwei Männer vorsichtig der Taverne. Einer von diesen sah sogleich das rothe Zeichen, das Marotte an die Mauer gemalt hatte.

„Sie sind da drinnen,“ flüsterte er seinem Kameraden. „Dies Mal werden wir unsern Zweck erreichen.“

Beide entfernten sich schnell und unbemerkt, um hinter einer zerfallenen Mauer unweit der Taverne die Dämmerung abzuwarten.

Als diese erschienen, blickte einer dieser Männer nach der Herberge und stieß eine Art von Ruf aus, wie man solchen oft bei anbrechender Nacht zu hören pflegt. Der Ruf war eben verhallt, als sich oben in der Loggia ein Fenster öffnete, an dem die Gestalt der Zigeunerin Marotte sich sehen ließ. Sie gab ein Zeichen mit der Hand, daß sie den Ruf verstanden, schloß das Fenster und Alles war wieder dunkel wie zuvor.

Kaum hatte Marotte Toilette gemacht, da klopfte die Magd an ihre Thür.

„Madame, die Suppe dampft schon. Bitte zu kommen.“

„Schön, ich habe auch großen Appetit,“ war die Antwort.

Marotte warf noch einen wohlgefälligen Blick in den Spiegel. „So wird er mir nicht widerstehen können,“ murmelte sie und begab sich zu Castellan, der sie schon ungeduldig erwartete.

Die Zigeunerin trug ein mit Plüsch besetztes Tanzkostüm. Ihr glänzendes Paar war kunstvoll geordnet. Die bräunliche Farbe ihres Antlitzes abgerechnet, konnte sie für eine ausgezeichnete Schönheit gelten. Castellan, von ihrem Anblick gleichsam geblendet, stürzte ihr entgegen, faßte ihre Hand und führte sie zu Tische.

Sie setzten sich einander gegenüber und thaten den in Wahrheit delikats zubereiteten Speisen und dem Weine die möglichste Ehre an.

Die Mahlzeit war noch nicht beendigt, als Castellan aufstand und dem Gegenstand seiner Zärtlichkeit einen glühenden Blick zuwarf. Der feurige Wein, von dem er schon mehre Gläser getrunken, hatte seine Leidenschaft noch gesteigert.

Nicht so Marotte. Sie hatte vollständig ihr kaltes Blut bewahrt. Sie beantwortete seinen Blick mit einem graziosen aber zugleich schlanen Lächeln.

„Wie sitzen zu weit von einander,“ sagte der Schreiber, „Du erlaubst wohl, daß ich an Deiner Seite Platz nehme, holde Schöne?“

„Warum nicht, wenn Sie hübsch artig sein wollen, mein schöner Herr,“ erwiderte sie schelmisch.

Castellan rückte seinen Stuhl dicht an den ihren, schlang seinen Arm um sie und wollte sie küssen. Aber sie wehrte ihn ab und sprang schnell vom Stuhle auf.

„Halt,“ sagte sie, „hst noch keinen Kuß. Nach dem Dessert — vielleicht. Da — die eine Flasche ist noch ganz voll. Trinken Sie, kleiner liebenswürdiger Herr, indessen will ich Ihnen ein Liedchen singen und einen Zigeunertanz vortanzen.“

„Singen und tanzen! das ist eine göttliche Idee! Da wirst Du mir noch bewundernswerther erscheinen.“

„Bitte, mein zärtlicher Herr! gehen Sie doch auf mein Zimmer. Dort liegt mein Tambourin, ich vergaß es mitzubringen. Holen Sie dasselbe. Während dessen will ich die Gläser füllen.“

Der verliebte Schreiber eilte ihren Wunsch zu erfüllen. Marotte aber schenkte die Gläser voll, zog ein kleines Flacon aus dem Busen und goß ein paar Tropfen von dessen Inhalt in das seinige.

Als Castellan zurückkehrte ergriff sie das Tambourin und schwang es lustig um ihren Kopf. Dann deutete sie auf die vollen Gläser.

„Auf unsere Gesundheit, Herr Castellan.“

„Und auf unsere Liebe,“ rief er sanft.

Beide stießen an und tranken.

„Setz, mein Freund, setzen Sie sich. Meine Kunst soll beginnen.“

Sie drückte, während sie ihm die Backen streichelte, ihn sanft auf einen Stuhl nieder. Hierauf ließ sie ihr Tambourin erklingen. Sie stimmte erst einen sanften, schwermüthigen Gesang, langsam auf- und niederschreitend, an. Dann ging sie in eine raschere Weise über. Ihre Schritte wurden schneller und lebhafter; hierauf begann sie den Zigeunertanz, indem sie ihn umkreiste, wie ein Schmetterling die Blume. Bald kniete sie vor ihm nieder, bald erhob sie sich wieder. Sie blickte ihn lächelnd, halb glühend an. Er versuchte sie zu ergreifen, aber mit einem raschen Sprünge entfloß sie seinen ausgestreckten Armen, um sich ihm dann verlockend wieder zu nähern.

Castellan war wie berauscht. Das war nicht mehr Marotte, die Straßen tänzerin, die um ihn her wirbelte, es war eine Fee, eine Nymphe, geschmückt mit allen Reizen verführerischer Schönheit. Er glaubte sich in's Paradies versetzt, wo die unsterblichen Homis zur Wonne der gläubigen Moslems ihre entzückenden Tänze aufführen.

Wer hätte dieser Versuchung widerstehen können? Castellan wenigstens konnte es nicht. Er erhob sich von seinem Sessel, er suchte dem schwabenden und hüpfenden Mädchen zu folgen, aber er

war es nicht mehr im Stande. Er fühlte seine Füße wie durch einen Magnet an den Boden gebettet. Nicht nur Marotte, das ganze Zimmer, alle Möbel desselben kreisten um ihn. Er vermüßte keine Schwäche, er griff mit den Armen in die Luft, um das Gaukelbild zu ergreifen.

Aber dieser Kampf gegen die ihn überwältigende Schwäche währte nicht allzulange. Nach wenigen Minuten war er auf das in dem Zimmer stehende Bett gefallen, wie ein Betrunkener der seine Besinnung verloren. Als Marotte ihn so betäubt daliegen sah, strich sie ihm mit der Hand über die Stirn und hielt mit ihrem Tanze inne. Sie durchsuchte behutsam seine Taschen und fand rasch die Stelle unter dem Wamme, wo der Brief eingeklebt war. Einen Moment später war derselbe in ihren Händen. Sie wartete noch eine Weile bis es Mitternacht schlug. Dann nahm sie ein Licht und setzte es in die Fensternische. Gleich darauf wurde eine Hand voll Sand gegen die Scheiben geworfen. Die Tänzerin löschte das Licht und öffnete das Fenster. Zwei Männer stiegen heran an einer Strickleiter, die sie zuvor an die Balustrade des Balkons befestigt hatte.

Wer diese Männer waren, ist leicht zu errathen.

Rinaldo trug eine Blendlaterne, mit der er auf das Bett zuschritt.

„Schläft er?“ fragte in demselben Augenblicke Ben Joel.

„Seit zwei Stunden,“ erwiderte Marotte.

„Du hast Deine Sachen gut gemacht. Nun entferne Dich,“ sagte Ben Joel, dem sie den Brief übergeben hatte, ein scharfes, schliffenes Messer aus seinem Gürtel ziehend.

„Was! Willst Du ihn tödten?“ fragte Marotte zitternd.

„Woju die Frage? Was kümmert es Dich, was ich thun will?“

„Einigkeit. Ich will nicht, daß man ihn umbringe!“ rief sie entschlossen.

Der Zigeuner grinst.

„Du bist eine Närrin! Der verliebte Bursche muß daran glauben. Lebend könnte er vielleicht noch meinen Plan durchkreuzen. Laß mich also gewähren.“

Marotte stellte sich rasch zwischen das Bett und den Banditen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

† Das englische Unterhaus will der Königin Victoria nicht hinderlich sein, sich „Kaiserin“ von Indien zu nennen, nachdem sie durch ihren Premierminister Disraeli ausdrücklich hatte versichern lassen, daß sie unter keinen Umständen diesen Titel auch in England annehmen oder gestatten würde, daß sich ihre Kinder den Titel „Kaiserliche Hoheit“ beilegen. Der schöne Titel scheint sonach nur außerhalb des Landes zu gelten.

Auflösung des Räthfels in Nr. 46:

M ä n n e.

* Das „Berliner Tageblatt“ verdankt seine gegenwärtige hohe Auflage von 38,000 Explr., wie solche noch von keiner anderen deutschen Zeitung erreicht worden, vornehmlich der außerordentlichen Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit sowie der Gediegenheit seines Inhalts, welcher sich auf alle Gebiete des öffentl. Lebens erstreckt. Ferner namentlich dem verhältnißmäßig billigen Abonnementspreis von 5 Mk. 25 Pf. für alle drei Blätter zusammen. — Eine besondere Pflege genießt das tägliche Feuilleton, welches ebenso wie das als belletristische Gratis-Beilage erscheinende: „Berliner Sonntagblatt“, mit Original-Romanen und Novellen sowie Beiträgen unserer ersten Schriftsteller, den Lesern fortlaufend unterhaltend und lectüre bietet. — Das von H. Scherenberg meistershaft illustrierte Witzblatt „Mik“ ist mit seinem frischen ungekünstelten Humor den Abonnenten des „Berliner Tageblatt“ ein allwöchentlich willkommenes Gast.

Im Verlage von G. Siwinna in Kattowitz erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rechenknecht

von 1 \mathcal{R} bis zu 1 Mark bezw. von 1 \mathcal{H} bis zu 1000 \mathcal{H} von $\frac{1}{10}$ bis 300 Stück, Meter, Kilogramm, Schicht, Tag oder sonst etwas, worin man sogleich finden kann, wieviel mehrere Stücke kosten, wenn der Preis eines Stückes so und so viel ist; — nebst

Zins-Tabellen

zu 3, $3\frac{1}{2}$, 4, $4\frac{1}{2}$, 5 und 6% auf 1 Jahr, 1 Monat und 1 Tag von 1 bis 1000 \mathcal{H} und **Vergleichs-Tabellen** zwischen den mit dem 1. Januar 1872 eingeführten neuen und den bisherigen alten Maßen und Gewichten. Ausgerechnet von C. Steinhoff — Preis 75 \mathcal{S} .

Bei franco Einsendung des Betrages in Marken erfolgt franco Zusendung.

Das Buch ist für Jedermann unentbehrlich.

4 tüchtige Pflasterer

finden bei gutem Lohn Arbeit an der Murrthalbahn bei Oppenweiler.

Weller & Comp.

Am nächsten Dienstag den 28. d. Mts. Morg. 7 Uhr setzt Unterzeichneter

20 Stück Milchschweine im Gasthof z. Röhle in Welzheim dem Verkauf aus.

Jacob Baha, Gutsbesitzer in Kallenberg.

Alfdorf.

Ich nehme dieses Jahr wieder für die **Uracher Naturbleiche** Bleichgegenstände an.

G. Sautter.

Oberndorf.

400 fl. Pflegschaftsgeld kann gegen gerichtliche Sicherheit sogleich bei mir erhoben werden.

Pfleger L. Hinderer.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Oberndorf.

250 fl.

hat die hiesige Ortsgemeindepflege gegen gerichtliche Sicherheit bis Georgii anzuleihen.

Ortsgemeindepfleger L. Hinderer.

Die gelesenste Zeitung Deutschlands

ist unstreitig das

Berliner Tageblatt

welches gegenwärtig **38,000 Abonnenten** besitzt.

Diese Thatsache ist für das „Berliner Tageblatt“ die beste Empfehlung; sie beweist, daß das „Berliner Tageblatt“ den Ansprüchen, welche man an

eine große deutsche Zeitung

zu stellen berechtigt ist, vollkommen entspricht. Nächst der gänzlich unabhängigen, von jeder Parteirücksicht unbefangenen Haltung sind es **Reichhaltigkeit** und **Gediegenheit** des Inhalts, sowie die vorzüglichen Beilblätter:

„Berliner Sonntagsblatt“

redig. v. Dr. Oscar Plumenthal, enthält: Novellen, interessante Artikel aus allen Gebieten, Kulturbilder, Biographien, Humoresken, Miscellen, Mittheilungen aus Hauswirtschaft und Gewerbe etc.

„U L K“

redigirt von Sigmund Haber, mit meisterhaften Illustrationen von H. Scherzberg, gehört durch seinen frischen ungekünstelten Humor zu den beliebtesten Witzblättern Deutschlands,

welche dem Blatte eine besondere Anziehungskraft verleihen. Das Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ bringt vornehmlich

spannende Original-Romane.

der hervorragendsten Schriftsteller und widmet dem Theater und der Kunst besondere Aufmerksamkeit.

Man abonniert pro Quartal zum Preise von nur

5 Mark 25 Pf. = 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

(für alle 3 Blätter zusammen)

jederzeit bei allen Reichspostanstalten und wird im Interesse der verehrlichen Abonnenten um recht frühzeitige Abonnements-Anmeldung gebeten.

Die Expedition des „Berliner Tageblatt“

Jerusalemers Straße 48.

Als vorzügliches Hausmittel

verdienen alle Beachtung die so lieblich schmeckenden

Kraft-Brust-Bonbons

von Friedr. Jung jr. in Baihingen a/Enz, laut oberamtsärztlichem Zeugniß ausgezeichnetes Linderungsmittel bei

Brust- und Husten-Leiden,

das Päckchen v. 9 \mathcal{S} an zu finden in:

Welzheim bei G. Hohly.

Alfdorf bei G. Sautter.

Rudersberg bei C. Schüb.

Baldhausen bei M. Stohrer.

Blüderhausen bei C. Rodenhäuser.

Bei Unterzeichnetem ist fortwährend frisches **Blind-, Kalb-, sowie Schweinefleisch** zu haben.

Auch sind alle Sorten **Wurst** in ganz frischer und reiner Waare zu haben und sehe ich geneigter Abnahme bei reeller Bedienung entgegen.

Achtungsvoll etc.
Georg Butz, Metzger
beim Stern.

Welzheim.

Einige Confirmantenvörste und ein Kinderwägle

hat zu verkaufen

Fr. Greiner, Schneider.

Welzheim.

Ronleaux

in schönster Auswahl und zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Matth. Klent,
Sattler et Schirmfabrikant.

20-Franken-Stücke	16	23-27.
Holl. fl. 10	16	65 G.
Ducaten	9	46-51.
Souvereigns	20	42-47.
Dollars in Gold	4	16-19.
Pistolen Doppelte	16	50 G.
Imperials	16	67-72.